

In den letzten Wochen und Tagen habe ich sie wieder gesehen: die Bilder vom friedlichen Umsturz in der DDR vor 25 Jahren.

Die Bilder von der Öffnung des Eisernen Vorhangs in Ungarn, die Bilder von den Montagsdemonstrationen in Leipzig, Filme und Dokumentationen über diese unblutige Revolution, die mit dem 9. November sicherlich noch einmal einen neuen Höhepunkt erreichte, treiben mir noch immer die Tränen in die Augen – vor Freude!

Daß einmal so etwas wahr wurde! Daß es einmal eine solche Befreiung gegeben hat! Daß sich einmal eingelöst hat, was niemand zu träumen gewagt hätte – bis hin zu den unaufhaltbaren Impuls für den Umsturz im Osten überhaupt – für mich nach wie vor ein Wunder! Und das prägendste, schöne Ereignis meiner politischen Erinnerung.

Umso mehr bewegt mich – und Sie vermutlich auch –, was wir in den letzten Monaten an blutigen Krisen und Konflikten weltweit erleben müssen: Gefechte in der Ostukraine, Krieg im Gazastreifen, Gräueltaten der IS-Terroristen im Irak und in Syrien – um nur die aktuellsten Brandherde zu nennen. Da werden völkerrechtswidrig Landstriche annektiert, da eskaliert zum x-ten Mal ein nicht enden wollender Konflikt, da werden Menschen im Namen Gottes (welches „Gottes“ eigentlich??) abgeschlachtet oder vertrieben. Ziemlich aus den Fugen geraten, unsere Welt...

Wie anders dagegen das Bild, das der Prophet Jesaja zeichnet! In eine Welt von Entfremdung und Unverständnis zwischen den Völkern, in eine Welt ungerechter Verteilung der Güter hinein malt er die große Vision eines Festmahls für alle. Die Völker müssen sich nicht länger gegeneinander erheben und ihre Interessen mit Gewalt ausgleichen. Sie finden eine gemeinsame Perspektive für alle – und zur Erkenntnis Gottes. Die Begegnung mit Gott hat heilsame Konsequenzen. Mit dem Anbruch seiner Königsherrschaft hat jede Trauer und jede Not ein Ende.

Zu schön, um wahr zu sein? Wir könnten resignieren und seufzen: was hat diese Vision denn schon ausgerichtet – in mehr als zweieinhalbtausend Jahren!? Noch immer gibt es Elend und Ungerechtigkeit, Leid und Tod, Gewalt und Krieg.

Wir könnten aber auch aufhören und bekräftigen: wir brauchen Bilder, die ganz weit ausgreifen, Visionen, die uns von einer Welt erzählen, die es so noch nicht gibt. Solche Bilder heilen – und von solchen Bildern leben wir. Und wenn wir genau hinschauen, sehen wir: es gibt eben auch Menschen, die die Verständigung suchen, die angehen gegen Unrecht und Not, die Gegensätze vereinen, die gewaltlos kämpfen für Gerechtigkeit.

Beides hat es wohl fast immer schon gegeben:

Einerseits Menschen, die mit Gewalt ihre Macht vergrößern müssen, die auf Kosten anderer ihren Reichtum vermehren, die Gott einen guten Mann sein lassen oder ihn gar für ihre Zwecke mißbrauchen. Andererseits Menschen, die das Leben mit anderen geschwisterlich teilen, die anderen Chancen zum Leben eröffnen, die sich vom universalen Heilswillen Gottes ansprechen und von IHM leiten lassen.

Um beide Sorten Menschen geht es in dem so verquerten Gleichnis, das wir im Evangelium heute hören. Um Menschen, die den Ruf Gottes ausschlagen einerseits, um andere, die seine Einladung annehmen andererseits.

Im Vergleich mit der entsprechenden Stelle bei Lukas fällt auf, daß Matthäus der im Grunde gleichen Geschichte einen komplett anderen, viel dramatischeren Rahmen verleiht.

Der Einladende ist bei Lukas irgendein Mensch, das Fest ist irgendein Gastmahl.

Bei Matthäus lädt ein König ein, der die Hochzeit seines Sohnes und damit wohl ein Riesenfest vorbereitet.

Bei Lukas entschuldigen sich alle Geladenen mit fast plausiblen Gründen.

Bei Matthäus heißt es: „sie aber kümmerten sich nicht darum.“

Zuletzt werden sogar die Diener des Königs mißhandelt und getötet.

In beiden Fällen gerät der Gastgeber in Zorn, aber nur der König im Matthäusevangelium bewertet die Geladenen, die es „nicht wert (waren), eingeladen zu werden.“

In beiden Erzählungen wird neu nach Gästen ausgeschickt. Während das bei Lukas die Menschen vom Rande der Gesellschaft sind, werden in der Matthäuserzählung alle zusammengeführt, die gefunden werden, „Böse und Gute“. Und nur bei Matthäus findet sich der Anhang, in dem einer der Gäste wegen des fehlenden Gewandes zur Rede gestellt wird.

Dieser Vergleich läßt den Schluß zu, daß Matthäus seine Vorlage bewußt erweitert und umgestaltet hat. Seine Vorlage ist ein Gleichnis gewesen, das vermutlich Jesus selbst zuzuschreiben ist.

Matthäus hat in diese Parabel Jesu die Erfahrungen der ersten Christen eingezeichnet und sie damit zu einem heilsgeschichtlichen Gleichnis umgewandelt.

Die erste Gruppe der Diener steht dabei für die Propheten, deren Ruf vom Volk nicht gehört wird.

Die zweite Gruppe repräsentiert die frühen christlichen Glaubensboten, die für die Verkündigung des Evangeliums verfolgt und getötet werden. Mit der Vernichtung der Stadt spielt Matthäus offenbar auf die Zerstörung Jerusalems 70 n.Chr. an, die im frühen Christentum als göttliche Strafe für den Unglauben des biblischen Gottesvolkes gedeutet wurde.

Mit dem Gleichnis vom Festkleid lenkt Matthäus den Blick auf seine Mitchristen: auch in der Gemeinde Jesu gibt es Gute und Böse. Auch Christen können die Einladung Gottes an alle Menschen mißverstehen, wenn sie sich in falscher Sicherheit wiegen und ihren Glauben nicht im Alltag bewähren. Denn dafür steht bildlich das Festkleid: für die Verantwortung aus dem Glauben heraus, für Taten, die einem gut anstehen, die gut kleiden wie ein festliches Gewand.

Es geht also darum, „den neuen Menschen anzuziehen“, wie der Apostel Paulus sagt, und die eigene Berufung auch nach außen hin zu zeigen und zu leben.

Von Gott her ist klar: seine Einladung zum großen Fest des Lebens gilt allen Menschen!

Diese Einladung kann man entweder ausschlagen oder annehmen. Beides kommt vor – bis heute.

Dabei geht es nicht darum, schwarz-weiß zu malen. Vielmehr darum, sich von denen, die mit dem Rücken zu Gott leben, nicht entmutigen zu lassen. Es geht darum, sich mit denen zusammenzuschließen, die sich dem Ruf Gottes öffnen und sich in seinem Namen einsetzen für eine bessere Welt, die nicht aufhören, das Gute zu tun und ein Stück der großen Visionen wahr werden lassen.